

Die Tragödie der Fleischwerdung

Vor 400 Jahren starb Caravaggio

VON SEBASTIAN PREUSS

So nahe war die Malerei dem Leben bis dahin noch nicht gekommen. Als Caravaggio kurz vor 1600 die Bühne der römischen Kunstszene betrat, waren die Zeitgenossen gleich hingerissen. Prall und menschlich wie niemand zuvor interpretierte er die alten ehrwürdigen Geschichten. Wie im damaligen Straßenleben geht es in den Bildern des Malers zu, der eigentlich Michelangelo Merisi hieß und mit dem Zusatz „da Caravaggio“ auf die Heimatstadt seiner Eltern verwies. Bacchus und Amor, ja selbst der heilige Johannes sehen wie knusprige Lustknaben aus, schwelgerisch und schimmernd das nackte Fleisch, während die kräftigen Körper ihre Vorzüge in spektakulären Drehungen vorführen. Für seine Madonnen ließ Caravaggio Dirnen Modell sitzen, Magdalena wird zur reuigen Magd eines Bauern dramas, und sogar Jesus erhält den Muskelapparat von Gassenknechten. Die Verklärungen der Heilsgeschichte verwandeln sich in menschliche Dramen, die uns noch heute ganz unmittelbar in ihren Bann schlagen.

Er sei ein „malender Engel“, schwärmte der kunstbesessene Jurist Marzio Milesi, als er Caravaggios Matthäus-Szenen in der Contarelli-Kapelle von San Luigi dei Francesi gesehen hatte. Im Martyriumbild ist der entscheidende Moment wie in einem Filmstill oder einer Fotografie Robert Capas eingefroren: Der athletische Mörder – mit Lendenschurz und Kopfbinde wie ein Dschungel-Guerillero, schwingt das Schwert und ergreift den Apostel, der angstvoll die Arme ausbreitet. Die umstehenden Menschen weichen voller Entsetzen zurück, während sich der Maler selbst ganz hinten als neugierigen Zuschauer platziert hat. Das war seine Rolle: die einfachen Leute bei ihren alltäglichen Verrichtungen, das städtische Gewusel mit all dem Geschrei und Gezänk beobachten. Was er in den Gassen sah, übertrug er auf die biblischen Texte, die er wörtlich nahm und so darstellte, als hätte er sie selbst erlebt.

In einer humanistischen Atmosphäre, wo optische Experimente gemacht wurden, entwickelte Caravaggio seinen folgenreichsten Kunstgriff: die dramatische Hell-Dunkel-Regie, meist durch schräg einfallendes Seitenlicht, das die Gesichter aufglühen und die nackten

Glieder zu schimmernden Leuchtkörpern werden lässt. Die Hintergründe sind meist erdig und dunkel, was die Kunstwissenschaft längst von der lombardischen Malerei abgeleitet hat, die Caravaggio aus seiner Mailänder Lehrzeit kannte.

Rom war um 1600 ein Hexenkesel der künstlerischen Talente, angeheizt von prunksüchtigen Päpsten und hedonistischen Kardinälen. Kunstliebhaber, Sammler und Händler ballten sich in der Stadt, und alle erkannten, dass sie eine neue Epoche der Malerei erlebten. Die präziösen, vereisten Kompositionen des Manierismus begannen aufzutauen, das Leben kehrte in die Bilder zurück. Einen Ansatz der Innovation bot die „Bologneser Schule“ der Gebrüder Carracci, die die Prinzipien Raffaels und die Naturnähe der Antike in eine neue, kraftvolle Bildsprache überführten.

Caravaggio, der nach seiner Ankunft in Rom um 1594 in kurzer Zeit mit seinen betörend schwülen Lautenspielern und saftig perlenden Früchtendarstellungen die Szene eroberte, bildete den Gegenpart zur neuen Klassik der Bologneser. Das Ideal der Antike, die Wirklichkeit möglichst lebensecht nachzuahmen, wollte er noch übertreffen, und wie er sich förmlich in seinen virtuosen Naturalismus mit kostbaren, transparent Oberflächen steigerte, das trieb die römischen Connaissure zur Verückung. Bald malten Künstler in ganz Europa wie Caravaggio. Er löste die ekstatisch-naturalistische Richtung der Barockmalerei aus – ohne ihn kein Rubens und kein Velázquez.

Caravaggio versetzte die Bildgeschichten in die Gegenwart seiner Zeit und unterwarf sie theatralischen Inszenierungskniffen. Er idealisierte sein Bildpersonal nicht, sondern brachte es als Menschen aus echtem Fleisch und Blut auf die Leinwand. Die christliche Tragödie der Fleischwerdung wurde zum erotischen Schauspiel – durchaus im Sinn der katholischen Gegenreform, die von den Bildern eine unmittelbare, affektbildende Wirkung verlangte. Oder war Caravaggio doch eher ein häretischer Freidenker, der in seinen Bildern die Würde der Kirche verhöhnnte? So weit gehen die Deutungen der Kunsthistoriker auseinander.

Auch streitet die Forschung seit den Achtzigern, ob Caravaggio seine kräftigen männlichen Modelle wirklich begehrte, ob er ein schwu-

ler Schwerenöter war – wie oft vermutet und durch Derek Jarman's Kultfilm von 1986 zum Allgemeinut erhoben. Viele der Bilder wirken für heute tatsächlich homoerotisch aufgeladen, manche lassen sich sogar im Kontext der frühen Neuzeit als Allegorien auf die Männerliebe lesen. Doch etwas Eindeutiges zu Caravaggios Neigungen geben die Quellen nicht her. Bezeugt sind dagegen Liebschaften mit einer mysteriösen Lena sowie der Prostituierten Fillide Melandroni, die Merisi als heilige Katharina malte.

Fest steht, dass Caravaggio ein Hitzkopf war und sich immer wieder in Raufereien verwickelte. Mehrfach wurde er inhaftiert, er trieb sich in den üblen Gegenden Roms herum und hatte auch unter den jungen Adeligen wüste Freunde. Im Mai 1606 verletzte er mit seinen Kumpanen einen Kontrahenten tödlich und musste aus Rom fliehen. Die Umstände seines Todes am 18. Juli 1610 in Porto Ercole, mit erst 38 Jahren, sind von zwielichtigen Gerüchten umwittert. Gerade auch diese Schwaden von Sex und Crime, die das Werk umwabern, machten Caravaggio für die Moderne so faszinierend, nachdem die Gralshüter einer klassizistischen Ästhetik ihn Jahrhunderte lang gering geschätzt hatten.

Die Wiederentdeckung begann um 1900, und heute ist er ein Superstar der Kunstgeschichte. Es gibt dreieinhalbtausend Schriftentitel, mehr als über Michelangelo. Caravaggio ist der Prototyp des wilden Genies, der freies Leben und Kunstrebelle mit dem vorzeitigen Tod bezahlte. Vieles davon hat die jüngste Forschung als Legende oder üble Nachrede seiner ersten Biografen entlarvt. Eigentlich brauchen wir das Leben Caravaggios nicht; in seinen Bildern ist Faszination genug.

Caravaggio komplett

Unsere Abbildungen stammen aus dem Prachtband „Caravaggio. Das vollständige Werk“, den der Taschen Verlag zum Jubiläum herausgebracht hat (306 S., 99,99 Euro). Sebastian Schütze erklärt lehrreich Leben und Werk und auch die Epoche. Zudem führt er im Katalog mit deutlichen Urteilen durch den Dschungel der vertrackten Zuschreibungsprobleme.

